

pädagogischer Beziehung kam die Lectüre dieses Buches nicht genug empfohlen werden. (Vgl. das christliche Vermächtniß für seinen Sohn Ernest, Ermahnungen an einen studierenden Jüngling, Warning vor ungläubiger Philosophie, vor öffentlichen Schauspielen u. s. w.)

Seit seiner Rückkehr zur Kirche begann für Stolberg die reichste Wirksamkeit seines Lebens. In Briefen, Gedenkblättern und schriftlichen Arbeiten war er ein warmer Apologet des Christenthums. Sein Hauptwerk „Geschichte der Religion Jesu Christi“ in 15 Bänden trug in jener verkommenen Zeit nicht wenig zur Erhaltung und Wiedererweckung christlicher Gesinnung bei und wurde mit Interesse von Protestanten und Katholiken gelesen. Viele wendeten sich brieflich an ihn um Rath, Hilfe und Belehrung in religiösen und confessionellen Fragen. Seine letzte Arbeit war das „Büchlein von der Liebe“. Am 5. Dezember 1819 schloß er seine Augen mit seinem Lieblingsgrüße: „Gelobt sei Jesus Christus.“

Wir glauben es dem verdienstvollen Verfasser der „Geschichte des deutschen Volkes“, daß ihm die Herausgabe dieses Buches eine geistige Erfrischung bei den großen Anstrengungen seiner historischen Arbeiten gewährte und sind überzeugt, daß ein jeder Leser ähnliche wohlthuende Eindrücke in sich aufnehmen wird. Darum cape—lege.

Krems.

Propst Dr. Anton Kerschbamer.

Der heil. Petrus Damiani, Mönch, Bischof, Cardinal, Kirchenlehrer. In seinem Leben und Wirken nach den Quellen dargestellt von Dr. theol. Josef Kleinermanns, Priester der Erzdiöcese Köln. Mit kirchlicher Genehmigung. Steyl. Druck und Verlag der Missionsdruckerei. 1882. XXI. 237. Preis 2 M. 25 Pf.

Freudige Dankbarkeit gegen Gott muß jedes Katholiken Herz erfüllen im Hinblick auf das bewunderungswürdige Gedeihen der jungen Anstalt in Steyl zur Heranbildung junger Deutscher für die Mission unter den Ungläubigen, zunächst in China. Eröffnet am 8. September 1875 zählt sie jetzt schon mehr als hundert Zöglinge, mit deren Bildung 11 Priester beschäftigt sind.

Einer von diesen, Herr Kleinermanns, hat in dem vorliegenden Buche eine Erstlingsfrucht des wissenschaftlichen Strebens in dieser Anstalt der Öffentlichkeit übergeben. Es ist eine fleißige Arbeit, die nach einer „übersichtlichen Zusammenstellung der Schriften von und über Damiani“ und einer „Einleitung“, welche den „Zustand der Kirche, besonders in Italien, zur Zeit des heiligen Petrus Damiani“ schildert, dessen Leben und Wirken in 14 Kapiteln darstellt, welchen sich noch drei Kapitel anreihen, deren eines behandelt den Stil in den Schriften des Heiligen, seine literarischen, philosophischen und juristischen Kennt-

nisse, seine Stellung zu den profanen Wissenschaften", während das zweite überschrieben ist: „Damiani's Schriften exegesischen, dogmatischen, moralischen, liturgischen und ascetischen Inhalts, seine Predigten, sein findlich gläubiges Gemüth bezüglich der Erscheinungen und Offenbarungen, die literarhistorische Bedeutung des Heiligen“, wornach das letzte einen „Rückblick auf Damiani's Tugendleben“ macht.

Der Verfasser gibt reichlich Auszüge aus des Heiligen Schriften, so daß der Leser nicht nur dessen Ansichten, sondern auch seine Schreibweise kennen lernt. Drei Stellen hat er in lateinischer Sprache dem Texte einverleibt, was er S. 6 in der 2. Nummerung also entschuldigt: „Quum fieri possit, ut opus nostrum, quia sumptibus et typis domus missionum impressum a personis minus eruditis legatur, nonnullorum locorum textum originalem ad evitandum scandalum inserendum putavimus.“ Diese Besorgniß hat der Herr Verfasser aber im Verlauf der Arbeit, scheint mir, aufgegeben, weil er selbst Stellen, wie eine Apostrophe an die Concubinen der Kleriker (S. 138) in deutscher Sprache gibt und darum hätten meines Erachtens, auch jene drei Stellen entweder ins Deutsche übersetzt oder nur inhaltlich mitgetheilt werden sollen.

Bedenfalls hätte sich auch eine Uebersetzung aus dem französischen in die deutsche Sprache empfohlen bei der Mittheilung des Urtheils Remy Ceillier's über Damiani als Schriftsteller. (S. 227)

Auch kann ich nicht billigen, daß der Herr Verfasser nicht nur S. 125, sondern auch 132 von „lombardischen Stieren“ redet, wenn auch Bonizo (wäre nicht Bonitho richtiger?) und Damiani diese Bezeichnung gebrauchen; denn das Citat aus Gfröer befeitigt nicht die unanständige (auch gewollte) Nebenbedeutung.

Ueberhaupt hätte an einzelnen Stellen der Ausdruck oder auch der Druck sorgfältiger korrigirt werden dürfen; z. B. gleich auf S. 126 ist es kaum eine glückliche Wahl des Ausdruckes, wenn des Heiligen Kenntnisse in Sachen der Simonie und des Concubinates als „gründlich“ bezeichnet werden; auch ist S. 123 der Correctur entgangen der Satz: „Damiani begrüßte diese Wahl mit Freuden und ohne Zweifel gebührt ihm nächst Hildebrand vielleicht das größte Verdienst um dieselbe; — S. 205 wäre der Name „des heiligen Hieronymus“ zu befeitigen gewesen, da von Damiani's Kenntnissen „in der griechischen Sprache geredet wird.“ Daß der Herr Verfasser von unserm Heiligen anerkennt, was von Cassian Maldonat sagt (Freiburger Kirchenlexicon II. 398), nähmlich, daß „auch die schönste menschliche Gestalt ein Muttermal hat,“ ist ganz recht, aber S. 181 zu sagen, daß „bei Damiani bisweilen der Verstand hinter dem Eifer zurückblieb“, ist doch vielleicht hemängelnswerth.

Sehr viel gibt H. Kl. auch Grauert und Helfenstein zu S. 152, wo er nach diesen in der Anerkennung bezüglich der „Disceptatio synodalis“ schreibt: es „soll nicht geläugnet werden, daß unser Heiliger sich darin in viele Widersprüche verwickelt, denen er indessen durch Sophismen zu begegnen, sie zu vertuschen und abzuschwächen weiß.“ — Da hätte der Hr. Verfasser schon eine Bemerkung anbringen dürfen zu Damianis Behauptung (S. 57) „Dß die Kirche von solchen, die Mönche waren, nicht aber von Kanonikern gegründet, regiert und von Irrthümern rein gehalten worden ist“, wenn er sie schon nicht weglassen wollte.

Die Erklärung von Cuculla auf S. 22: „anfangs eine dütenförmige Kopfbedeckung, später ein von Brust und Rücken bis auf die Knöchel niederfallender Tuchstreifen“, gehört auch zu den übersehenen Corrigenda. (cfr. Freiburger Kirchenlexicon, II. 932).

Ehe ich einige Druckversehen anzeigen, will ich nur bemerken, daß wohl eine Empfehlung des Buches gerade darin liegt, daß der Rezensent sich begnügen zu dürfen meint mit der Nüge solch' untergeordneter, formeller Mängel, deren ich nur noch einen bekrönen will, nämlich, daß nicht corrigirt wurde auf S. XIV die jetzt als unrichtig allgemein anerkannte Angabe „des hl. Prosper“ als Verfassers der drei Bücher „De vita contemplativa“, welche ein Werk sind des Julianus Pomerius. (cfr. Feßler, Institutiones Patrologiae, tom. II. p. 788.)

Vielleicht mehr Schreib- als Druckfehler dürfte es sein, wenn S. 122 ein „Bischof von Mainrad“ genannt wird, anstatt „Mainard, Mönch von Monte-Cassino, später Bischof von Silva Candida.“

Vielleicht verhält es sich auch so mit der falschen Numerirung der Anerkennungen auf S. 162.

S. 83 ist im Druck bei Angabe, wo Heinrich III. starb, nämlich zu „Bodfeld im Harz“ der erste und letzte Buchstabe ausgeblieben. Ebenso S. 109, Ann. 1 das „D“ zu Anfang des Citats.

Das „Nachfolger“ statt „Verfolger“ auf S. 120 ist wohl wieder mehr Schreib- als Druckfehler, wie auch das „nicht“ in der 3. Zeile der 2. Ann. auf S. 101.

Schließlich mag mit der Anerkennung der Vertrautheit des Herrn Verfassers mit der einschlägigen Literatur, wovon die Citate auch Zeugniß geben, die Bemerkung verbunden werden, daß nach des Gefertigten Ansicht zwei Citate häufiglich wegbleiben können, nämlich: S. 124, Ann. 4 die Erwähnung der Schrift „die Pataria im XI. und XIX. Jahrhundert von Benedek, Narau. 1854“ wenn sie auch gekennzeichnet wird als „Eine Schmähchrift auf H. v. Bicari, Erzbischof von Freiburg“ und S. 182, Ann. 1, die Erwähn-

ung der „Schmäh- und Lügenschrift: Das Zeitalter Hildebrands für und gegen ihn.“

Möge das Buch, worin gezeigt wird, wie unser Heiliger mit glühendem Eifer das Priesterthum seinem Ideale näher zu bringen suchte, wie er unermüdlich und rastlos thätig war für das Wohl unserer heiligen Kirche, wie er endlich sich auszeichnete durch hohe Gelehrsamkeit und tiefe Frömmigkeit“, viele Käufer und Leser finden, damit dem Herrn Verfasser der Lohn werde, den er sich im kurzen „Vorwort“ wünscht: „zur Verehrung des Heiligen und zur richtigen Würdigung seiner vielen Verdienste auch nur ein Weniges beigetragen zu haben, andererseits aber auch aus dem Verlage desselben dem der Unterstützung aller Katholiken so würdigen, wie bedürftigen Missionshäuse zu Steyl doch einiger Gewinn erwachse.“

St. Florian.

Professor Albert Pucher.

I. **Die Mainzer Katechismen** von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von Dr. Christof Mönfang, Domkapitular und Regens des bish. Seminars zu Mainz. Mainz, Franz Kirchheim. 1877. (IV. und 124 S.) gr. 8^o ¹⁾

II. **Katholische Katechismen** des sechzehnten Jahrhunderts in deutscher Sprache. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Chr. Mönfang. Mainz, Franz Kirchheim. 1881. (L und 626 S.) 10 M.

I.

Anknüpfend an Dr. Brüd's gediegene Abhandlung: „Der religiöse Unterricht für Jugend und Volk sc.“²⁾ entrollt der hochwürdigste Herr Verfasser uns ein Bild reicher Thätigkeit für den religiösen Unterricht von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Wenn gleich die oberhirtlichen Erlasse, die mitgetheilt werden, meist von Mainzer Erzbischöfen herrühren, die Männer, die besprochen werden, meist in Mainz gewirkt haben, die Druckwerke, deren Inhalt und Gedankengang dargelegt wird, in Mainzer Officinen ihre Entstehung gefunden haben, so geht doch Inhalt und Bedeutung der Schrift weit über die Grenzen des alten Erzbisthums hinaus. Wie in den Fluthen des Rheinstromes nicht nur die Zinnen und Thürme des alten Mainz und der Martinsburg sich spiegelten,

¹⁾ Dazu zwei Nachträge: der erste im Mainzer „Katholit“ 1878 II. S. 309—314, über den Katechismus von Georg Mathäi; der zweite, eben-dasselbst 1882. I. S. 427—433, über das Kinderlehr-Büchlein des P. Martin von Cochem. — ²⁾ Mainz, Fr. Kirchheim, 1876.